

## Ökonomik der Familie: Patriarchalismus in China\*

Von Barbara Krug und Bruno S. Frey

Das Verhalten einer patriarchalischen Familie wird analysiert, indem dem Oberhaupt ein eigennutzorientiertes Handeln innerhalb eines durch die Familienmitglieder und das Budget eingeschränkten Möglichkeitsraumes unterstellt wird. Hypothesen hinsichtlich des Arbeitseinsatzes, der Familiengröße, der Amtsdauer und des Lebensstandards während der Pensionierung des Patriarchen sowie der Umverteilung (Besteuerung) zwischen den Familienmitgliedern werden abgeleitet. Beobachtungen für China (vor und nach 1949) unterstützen die ökonomischen Hypothesen.

### I. Die Bedeutung der Familie in China

Seit dem Beginn der wirtschaftlichen Liberalisierung beschäftigen sich Nationalökonominnen verstärkt mit den Problemen der Volksrepublik China. Die wissenschaftliche (und auch die populäre) Literatur befaßt sich hauptsächlich mit den makroökonomischen Aspekten. Im Zentrum stehen Probleme hinsichtlich des Verhältnisses von Plan und Markt<sup>1</sup>, der Finanzpolitik<sup>2</sup>, des Außenhandels<sup>3</sup>, sowie der Beschäftigung und der Inflation<sup>4</sup>. Mikroökonomische Themen haben, von einzelnen Aspekten abgesehen<sup>5</sup>, demgegenüber nur wenig Aufmerksamkeit gefunden.

In diesem Aufsatz soll gezeigt werden, daß die Mikroökonomie, insbesondere die Familie als Konsum- und Produktionseinheit, von großer Bedeutung für das Verständnis der vergangenen und zukünftigen wirtschaftlichen Entwicklung Chinas ist. Die Familie ist aber nicht nur wichtig für die interne Wirtschaft, sondern sie spielt auch eine erhebliche Rolle bei den

---

\* Für hilfreiche Diskussionen danken wir Elisabeth Croll (St. Antony's College, Oxford), Heinz Buhofer und Reiner Eichenberger (Universität Zürich), Rudolf Richter (Universität des Saarlandes), Wang Chengjia (Zhongguo Shihui Kexueyuan Jingji Yanjiusuo: Ökonomisches Forschungsinstitut der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften, Beijing), Wei Yong (Xingzhengyuan Yuanjiu Fazhan Kaohe Weiyuanhui: Vorsitzender des Planungsstabes beim Premierminister, Taipei). Der zweite Autor ist der Fritz Thyssen Stiftung für ihre Unterstützung dankbar.

<sup>1</sup> z.B. Kloten (1985), Prybyla (1985).

<sup>2</sup> Louven (1985).

<sup>3</sup> Krug (1986).

<sup>4</sup> Lardy (1983), Kraus (1985).

<sup>5</sup> z.B. Wiens (1983), Kosta (1984).

Beziehungen Chinas zu den Industriegesellschaften. Angesichts der zunehmenden Liberalisierung und Verwendung von Marktelementen in China werden in Zukunft westliche Unternehmen nicht mehr ausschließlich mit Staatsbetrieben innerhalb des staatlichen Außenhandelsmonopols zu tun haben, sondern auch mit privaten Firmen. So wird berichtet, daß es in der Volksrepublik Ende 1985 schon mehr als 11,9 Millionen Privatunternehmen gab, in den 17,6 Mill. Bauern beschäftigt waren. Außerdem ist anzunehmen, daß die meisten neu gegründeten Kollektivbetriebe in der Landwirtschaft von Familien oder Sippen errichtet werden<sup>6</sup>. In China, wie auch in Japan und den anderen asiatischen Schwellenländern, sind private Firmen weit mehr als im Westen mit der patriarchalischen Familie verknüpft. Eine Kenntnis der Funktionsweise dieser patriarchalischen Familie unter den in China herrschenden Bedingungen ist somit auch für die wirtschaftliche Praxis wichtig.

Die patriarchalische Familie hat in China Jahrtausende überdauert. Die Anfänge sind bis 2000 Jahre v. Chr. nachweisbar<sup>7</sup>. Im Reich der Mitte, aber auch während der ersten Phase der Industrialisierung Anfang des 20. Jahrhunderts, war die Familie unter der Führung eines Patriarchen die dominierende wirtschaftliche Einheit, in der sich der Konsum *und* die Produktion vollzog. Mit der kommunistischen Machtübernahme 1949 wurde die patriarchalische Familie scheinbar durch die neugeschaffenen Kollektive verdrängt. In Wirklichkeit ist jedoch diese unterste Organisationsform der Individuen erhalten geblieben und hat nach wie vor einen wesentlichen Teil auch der produktiven Aktivitäten insbesondere in der Landwirtschaft geleistet. Die Kollektive konnten die patriarchalischen Familieneinheiten nicht völlig verdrängen<sup>8</sup>, sondern diese haben sich an die von der Kommunistischen Partei Chinas gesetzten Bedingungen bestmöglich angepaßt. Auch wenn z.B. Familienmitglieder in den Kollektiven arbeiteten (oder zu arbeiten gezwungen wurden), ging die Entlohnung an den Patriarchen, der sie dann auf die Familienmitglieder verteilte<sup>9</sup>. Bemerkenswert ist auch, daß die Arbeitsplätze in den Fabriken im Familienbesitz waren; sie wurden vom Vater auf den Sohn und von der Mutter auf die Tochter<sup>10</sup> vererbt.

Im Zuge der Liberalisierung hat sich der Möglichkeitsraum der patriarchalischen Familie in China wieder erweitert. So können schon heute im Familienverband kleine Firmen gegründet werden. Von entscheidender

<sup>6</sup> *china aktuell*, Juli 1985, 428; *Croll* (1983), 28.

<sup>7</sup> *Granet* (1976), 19.

<sup>8</sup> In einem Bericht des Volkssenders der Provinz Shaanxi (21. 11. 1984, 11.30 Uhr Lokalzeit) wird berichtet, daß diese Provinz „konservativ, schlecht informiert und selbstzufrieden sei, weil sie über Jahre hinaus durch die Ideologie einer kleinbürgerlichen Wirtschaft und patriarchalisches Denken beeinflusst war“.

<sup>9</sup> *Parish / Whyte* (1978), 207, 238.

<sup>10</sup> *Shirk* (1981), 593; *Croll* (1983), 43.

Bedeutung ist die Familie im landwirtschaftlichen Bereich, in dem über 80 % der Erwerbstätigen Chinas (über 300 Millionen Menschen) beschäftigt sind.

Im folgenden Abschnitt II wird eine Theorie der patriarchalischen Familie mit dem Instrumentarium der Wirtschaftstheorie entwickelt. In Abschnitt III werden testbare Hypothesen über das Verhalten der patriarchalischen Familie abgeleitet, wobei sowohl das Innen- wie auch das Außenverhältnis betrachtet wird. Die abgeleiteten ‚ökonomischen‘ Hypothesen werden ‚soziologischen‘ Hypothesen gegenübergestellt. Die aus der einschlägigen Literatur gesammelte illustrative Evidenz spricht für die ökonomischen Hypothesen. Abschließende Bemerkungen werden in Abschnitt IV gemacht.

## II. Ein Modell der patriarchalischen Familie

In der ökonomischen Literatur über Entwicklungsländer<sup>11</sup> wird die Familie unzureichend in die Analyse einbezogen. Entweder wird angenommen, daß sie ökonomisch keine Rolle spielt, da sie nicht für einen Markt produziert,<sup>12</sup> oder es werden soziologische Erklärungen für ihr Verhalten<sup>13</sup> wie ‚Werte‘ oder ‚Tradition‘ verwendet. Einschränkungen des Möglichkeitsraumes der Familie und des Patriarchen oder gar relative Preise werden kaum zur Erklärung des Verhaltens der Familie herangezogen.

In diesem Aufsatz wird auf die Ökonomische Theorie der Familie zurückgegriffen, die maßgeblich durch *Becker*<sup>14</sup> entwickelt und geprägt wurde. Diese Theorie befaßt sich entweder abstrakt mit dem Verhalten dieser Organisationsform von Individuen oder wendet die Erkenntnisse auf die Verhältnisse in Industriegesellschaften an<sup>15</sup>. Eine ausführliche Darlegung des Ansatzes und des Standes der Ökonomischen Theorie der Familie erübrigt sich an dieser Stelle, insbesondere weil soeben ein Überblick<sup>16</sup> erschienen ist. Noch bei *Samuelson*<sup>17</sup> wird die Familie als eine black box behandelt. Den Familienmitgliedern werden die gleichen Nutzenfunktionen und die gleichen Einschränkungen unterstellt. Der Haushalt wird nur als Konsumeinheit angesehen, der Präferenzaspekt wird damit als allein wichtig betrachtet. Das interne Zusammenspiel zwischen den Familienmitgliedern ist ausgeklammert. Erst *Becker*<sup>18</sup> berücksichtigt explizit den Haushalt

<sup>11</sup> Vgl. z.B. die Übersichten von *Hoffmann / Sanders* (1980), *Knall* (1980), *Bender* (1981).

<sup>12</sup> *Eckstein* (1968), 40.

<sup>13</sup> Vgl. dazu *Kirchgässner* (1980), *Opp* (1985), *Lindenberg* (1985).

<sup>14</sup> *Becker* (1982), vgl. auch den Sammelband von *Schultz* (1974).

<sup>15</sup> Eine Ausnahme bildet *Sen*, der die Verhältnisse indischer Familien untersucht, vgl. *Sen* (1981, 1983).

<sup>16</sup> Aus der Sicht der Theorie der Transaktionskosten; *Pollak* (1985).

<sup>17</sup> *Samuelson* (1956).

<sup>18</sup> Zuerst in seiner ‚Theory of marriage‘, *Becker* (1973).

als Produktionsstätte. Der Altruismus der Familienmitglieder bewirkt, daß das Oberhaupt handelt, *als ob* es die Interessen aller berücksichtigen würde. Das Verhalten der Familie nach außen kann auf diese Weise auf der Grundlage der Präferenzen des Oberhauptes analysiert werden. Neuerdings ist die Interaktion zwischen den Familienmitgliedern schließlich explizit mit Hilfe eines Verhandlungsmodells untersucht worden<sup>19</sup>.

In der patriarchalischen Familie ist das (männliche) Oberhaupt (*jiazhang*) dominant. Es muß (1) die Aufgaben innerhalb der Familie zuweisen (Allokation), (2) die Verteilung des Familieneinkommens zwischen den Mitgliedern mittels – impliziter oder expliziter – Steuern und Transfers vornehmen<sup>20</sup> und (3) die Größe des Haushalts bestimmen. Das innere und äußere Verhalten der Familie läßt sich analysieren, indem die Nutzen und Kosten unterschiedlicher Handlungen des Familienoberhauptes betrachtet werden. Der ökonomischen Theorie menschlichen Verhaltens<sup>21</sup> folgend, werden Änderungen im Verhalten auf empirisch erfaßbare Änderungen von Einschränkungen zurückgeführt und nicht auf empirisch kaum erfaßbare Änderungen in den Präferenzen. Abweichend von Beckers Analyse der Familie wird für das Familienoberhaupt unterstellt, daß es seinen *Eigennutz* verfolgt. Das Verhalten der patriarchalischen Familie in China wird somit zu erklären versucht, ohne auf – schwer unabhängig erfaßbare – Gefühle des Altruismus zurückzugreifen.

Der dem patriarchalischen Familienoberhaupt offenstehende Entscheidungsraum wird durch zwei Gruppen von Einschränkungen bestimmt: Die Familienorganisation und die wirtschaftlichen Gegebenheiten. Die *Familienorganisation* schränkt in China den Möglichkeitsraum des Patriarchen in viererlei Weise ein:

- (1) Ist der Familienverband insgesamt zu wenig produktiv, wird die Familie durch kollektiven Beschluß seiner Mitglieder aufgelöst (*fenjia*), wodurch das Oberhaupt seine Stellung einbüßt. Die Analogie zu einer Firma, die Verluste erwirtschaftet und aufgelöst wird (Konkurserklärung), ist offensichtlich.
- (2) Erscheint den Söhnen die durch das Oberhaupt erzielte Produktivität der Familie (wesentlich) geringer als was die Familie bei guter Allokation erwirtschaften könnte, wird das Oberhaupt durch kollektiven Beschluß vorzeitig pensioniert.

---

<sup>19</sup> Manser / Brown (1980).

<sup>20</sup> Die familieninterne Umverteilung durch Abgaben wird nachfolgend als „Besteuerung“ bezeichnet.

<sup>21</sup> Stigler / Becker (1977); Frey / Foppa (1986).

- (3) Empfinden die Söhne die vom Familienoberhaupt erzwungene Besteuerung als zu belastend, und dessen Konsum als zu hoch, werden sie den Generationenvertrag (ebenfalls) brechen und die Altersversorgung des Vaters gering ansetzen. Die Söhne nehmen somit nachträglich eine Umverteilung des Konsums vor.
- (4) Einzelne Mitglieder können den Familienverband, insbesondere durch Wegzug vom Land in die Stadt, verlassen, wenn sie die Besteuerung durch das Oberhaupt im Vergleich zum Nutzen einer Familienzugehörigkeit als zu belastend ansehen.

Die ersten drei Einschränkungen des patriarchalischen Möglichkeitsraumes werden durch *kollektiven Widerstand* der Familienangehörigen, die vierte Einschränkung durch *individuelle Verweigerung* begründet<sup>22</sup>.

Der Möglichkeitsraum des Patriarchen wird schließlich

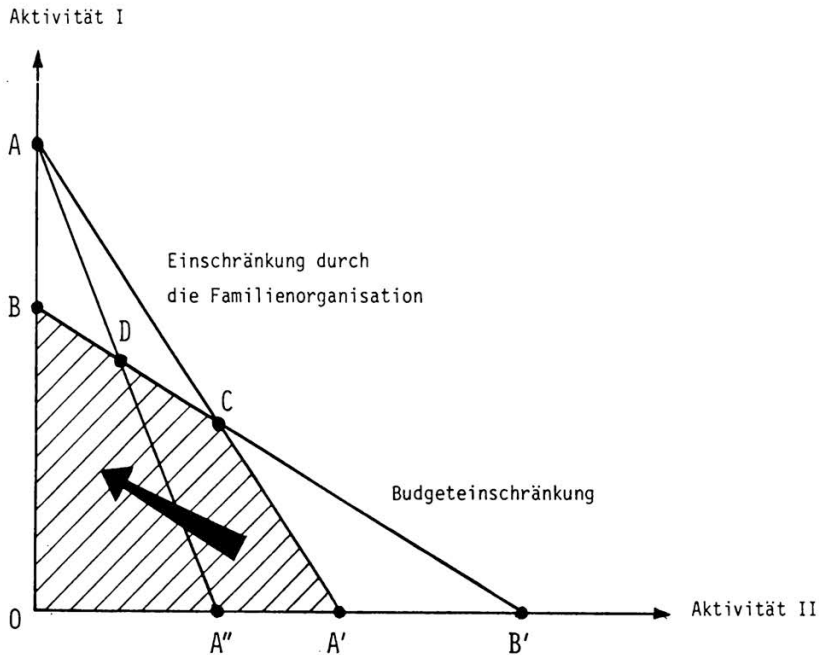
- (5) durch die wirtschaftlichen Verhältnisse beschränkt: Der Konsum darf – längerfristig – nicht das erzielte Einkommen überschreiten (Budgetbeschränkung).

Die Einschränkungen sind nicht völlig unabhängig voneinander. Auch bei einer getrennten Behandlung ist es jedoch möglich, inhaltlich gehaltvolle und empirisch prüfbare Hypothesen über das Verhalten der patriarchalischen Familie abzuleiten. Im folgenden wird der Reihe nach gezeigt, wie sich die auf die fünf Restriktionen zurückführbaren Veränderungen des Möglichkeitsraumes auswirken. Eine stärkere Einschränkung des Patriarchen durch die Familienorganisation oder durch die wirtschaftlichen Bedingungen läßt sich wie in der Mikroökonomik üblich als eine Veränderung der relativen Preise interpretieren. Dieser Zusammenhang ist in Figur 1 vereinfacht dargestellt.

Die Möglichkeiten der Ausübung der zwei Aktivitäten I und II (z.B. der Arbeit im Haushalt oder auf dem Felde) werden durch die zwei Mengen von Einschränkungen AA' (Familienorganisation) und BB' (Budgetgerade) bestimmt. Der Möglichkeitsraum ist OBCA'. Eine (implizite) Verteuerung von Aktivität II durch die Familienorganisation dreht die beschränkende Gerade um den Punkt A nach links. Die relative Preisänderung führt zum kleineren Möglichkeitsraum OBDA''. Eine Aktivität im Bereich A''DCA' ist damit verwehrt; der Pfeil in der Figur deutet an, daß tendenziell die Aktivitäten II abnehmen und die Aktivitäten I zunehmen.

---

<sup>22</sup> Vgl. die Reaktionsmechanismen von Abwanderung und Widerspruch bei Hirschman (1974).



Figur 1: Verhaltensänderung infolge Veränderung einer Einschränkung

### III. Theoretische Hypothesen und empirische Evidenz

#### 1. Gesamtproduktivität der Familie

Der Patriarch weiß, daß seine Familie durch kollektiven Beschluß seiner Söhne aufgelöst wird, wenn es ihm nicht gelingt, durch einen geeigneten Einsatz der Produktionsfaktoren (Arbeitskraft der Familienmitglieder) eine genügend hohe Produktivität zu erreichen. Wenn die Söhne im Alleingang – mit ihren jeweiligen Frauen und Kindern – wesentlich mehr erwirtschaften können als im Rahmen des bestehenden patriarchalischen Familienverbandes, verlieren die Funktionen des Familienoberhaupts ihre Berechtigung. Der scheinbar allmächtige Patriarch ist somit zu einer *effizienten Allokation* der Ressourcen seiner Familienmitglieder gezwungen. Daraus folgt unmittelbar:

**Hypothese 1:** Die familiären Produktionsfaktoren (Arbeit) werden gemäß ihrer *relativen Produktivität* in unterschiedlichen Beschäftigungen eingesetzt.

Aus Hypothese 1 folgt, daß bei einer *Veränderung* der relativen Produktivitäten von Familienmitgliedern (d.h. des Möglichkeitsraums des Patriarchen) der Einsatz der Familienmitglieder *systematisch verändert* wird, weil sich das Verhältnis der Nutzen und Kosten alternativer Arbeitstätigkeiten verändert.

Bei einer soziologischen Betrachtung der patriarchalischen Familie in China folgt hingegen die konkurrierende Hypothese:

*Antithese 1:* Der wirtschaftliche Einsatz der Familienmitglieder vollzieht sich gemäß der in der Tradition festgelegten Rollenaufteilung.

Aus Antithese 1 folgt, daß bei einer Veränderung der relativen Produktivitäten der Familienmitglieder die Arbeitsteilung unverändert bleibt – zumindest kurz- oder mittelfristig. In der soziologischen Betrachtung wird zwar durchaus zugestanden, daß Traditionen langfristig *auch* durch wirtschaftliche Einflüsse geprägt sind. Solche Änderungen in der Tradition lassen sich aber nicht durch kurzfristige Änderungen von Nutzen und Kosten erklären.

Die ökonomische Hypothese 1 wird durch empirische Evidenz aus der einschlägigen Literatur sowohl für das klassische wie auch für das moderne China gestützt. Beispielphaft seien hier drei Reaktionsmuster aufgeführt:

(a) In der bäuerlichen Familie arbeiten in China die Männer wegen ihrer größeren physischen Stärke (höhere Arbeitsproduktivität) auf den Feldern, die Frauen sind im Haushalt tätig, wo sie relativ produktiver sind. Als sich im 18. Jahrhundert eine lukrative landwirtschaftliche Nebenerwerbsmöglichkeit in Form der Seidenraupenzucht und der Produktion von Rohseide eröffnete, wurde diese Arbeit den *Frauen* zugewiesen, weil sie auf diesem Gebiet leistungsfähiger als die Männer waren<sup>23</sup>. Die angestammte Rolle, die Frauen immobil machte, indem sie sie an Haus und Hof band, wurde aufgegeben. Die Anpassung an die veränderten relativen Produktivitäten wurde kurz- und mittelfristig vorgenommen, obwohl die Frauen damit das Haupteinkommen für die Familie erwarben<sup>24</sup> und damit an Einfluß gewannen<sup>25</sup>.

<sup>23</sup> Raupenzucht und Herstellung von Seide erfordern weniger Kraft als vielmehr Fingerfertigkeit, die die Frauen in dieser Beschäftigung im Vergleich zum Ackerbau relativ produktiver macht. So stellten Frauen nur 16% der Arbeitskraft im Getreideanbau auch in Gebieten, wo es keine Nebenerwerbsmöglichkeiten gab (Buck (1937), 303).

<sup>24</sup> Während ursprünglich der von Männern durchgeführte Getreideanbau zum Zweck des Verkaufs auf dem Markt das alleinige monetäre Einkommen darstellte (vgl. Myers (1970), 184 und Tabelle 40, 190), trug er nach der Einführung der Rohseidenproduktion im Süden Chinas nur noch 10% zum Haushalteinkommen bei (Fei (1939), 202). – Als nach der Liberalisierung 1979 in der Volksrepublik der Nebenerwerb wieder zugelassen wurde, trat die alte Arbeitseinteilung wieder in Kraft: Frauen zogen sich von der (kollektiven) Feldarbeit zurück und konzentrierten sich auf den Gemüseanbau oder Heimindustrie (Croll (1983), 33 – 36).

<sup>25</sup> Topley (1975), 72 – 84; Stacey (1983), 100 f.

(b) Mit der aufkommenden Industrialisierung werden vornehmlich die Töchter zur Fabrikarbeit abgeordnet, wiederum weil sie in dieser Tätigkeit *relativ* (wenn auch nicht absolut) mehr Einkommen in die Familie einbringen können. Mit der bisherigen Rollenvorstellung wird radikal gebrochen; die Töchter müssen meist sogar den gemeinsamen Wohnort mit der Familie aufgeben. Sie bleiben aber im Familienverband; vor allem müssen sie einen großen Teil ihres Verdienstes dem Oberhaupt zur Verteilung an die übrigen Familienmitglieder aushändigen. Eine weitere Konsequenz der neuen Arbeitseinteilung besteht darin, daß der Patriarch und seine Frau sich vermehrt auf die Hausarbeit verlegen, indem sie die Kinder der arbeitenden Töchter und Schwiegertöchter aufziehen<sup>26</sup>.

(c) Der talentierteste – und nicht etwa der erstgeborene – Sohn<sup>27</sup> wird durch die Familie unterstützt, um eine bessere Ausbildung zu erwerben und damit später in höherem Maße zum Familieneinkommen beizutragen. Insbesondere wird innerhalb der gesamten Sippe durch die Patriarchen entschieden, welcher Sohn in eine Lehre geht oder die Beamtenlaufbahn ergreift<sup>28</sup> und welchen Grad er anstreben soll<sup>29</sup>.

An diesen Beispielen wird deutlich, daß die Rollen innerhalb der patriarchalischen Familien keineswegs durch die Tradition festgeschrieben wird. Vielmehr wird die Arbeitsteilung zwischen Familienmitgliedern vom Patriarchen gemäß den sich ändernden relativen Arbeitsproduktivitäten in der Weise festgelegt, daß das Gesamtprodukt der Familie (inklusive Hausarbeit) maximiert wird.

Neben einer bestmöglichen Allokation der gegebenen Familienmitglieder im Arbeitseinsatz muß das Oberhaupt auch die *Größe* der Familie derart festlegen, daß der größtmögliche Konsum pro Kopf erreicht wird.

<sup>26</sup> Wolf (1975), 126 f.

<sup>27</sup> Die optimale Bildungsinvestition bezog sich lange Zeit hindurch nur auf männliche Nachkommen. Sobald jedoch Frauen auch außerhalb der Landwirtschaft tätig werden konnten, begann sich auch eine Ausbildung der Töchter zu lohnen. Ein berühmtes Beispiel sind die drei Sung-Töchter, die zwischen 1906 und 1917 sogar eine Universitätsausbildung in den Vereinigten Staaten erhielten. Es gelang ihnen anschließend, sich mit einem der reichsten Bankiers in Shanghai (Kung), mit dem Volkshelden SunYatsen und mit dem zukünftigen Generalissimus Chiang Kai-shek zu verheiraten (Seagrave (1985), 109 – 139).

<sup>28</sup> Die Beamtenkarriere stand in China im Prinzip allen Bauernfamilien offen, und sie lohnte sich finanziell (vgl. Marsh (1961), 80 mit Daten über die Aufstiegsmobilität für die Periode 1796 – 1908). Auf die Gleichschaltung westlicher mit klassischer Ausbildung reagierten vor allen Dingen die chinesischen Kaufmannsfamilien, indem sie westliche Schulen gründeten und somit in den Ausbau des Bildungssystems investierten. Da Händler (shang) von der Zulassung zur Beamtenprüfung im alten System ausgeschlossen waren, lohnten sich solche Investitionen. Vorher hatten Händler erst Land erwerben müssen, um in der dritten Generation Söhne zur Beamtenlaufbahn ausbilden lassen zu können. (Bergère (1968), 246 – 248).

<sup>29</sup> Rozman (1981), 165 f.; Loewe (1973), 149; Freedman (1966), 74 – 76.

*Hypothese 2:* Die Zahl der selbstproduzierten (Kinder) und erworbenen (Schwiegertöchter) Familienangehörigen wird vom Patriarchen kontrolliert, um den Prokopfkonsum zu maximieren.

Dieser Hypothese folgend paßt der Patriarch die Familiengröße an sich ändernde äußere Umstände, insbesondere an sich ändernde wirtschaftliche Bedingungen, an<sup>30</sup>.

*Antithese 2:* Die Familiengröße ist durch Tradition festgelegt.

Wie *Fei*<sup>31</sup> in seiner maßgeblichen Untersuchung der chinesischen Familien berichtet, legt der Patriarch die Kinderzahl fest, wobei als Mittel Abtreibung, Vernachlässigung und selbst Infantizid verwendet werden. (Das Töten von Kindern wurde erstmals im Ehegesetz von 1930/31 unter Strafe gestellt).

Das Gesamtprodukt der Arbeit wird in einer Agrargesellschaft wesentlich durch die Größe des Hofes bestimmt. Je größer die Anbaufläche, über die ein Patriarch verfügt, desto mehr lohnt es sich, eine große Familie zu bilden.<sup>32</sup> Ein höherer Anteil der Söhne darf (früh) heiraten und damit die Familie um ein Mitglied erweitern, und desto mehr Kinder werden pro Frau (Gattinnen des Patriarchen und seiner Söhne) zugelassen. Schließlich nimmt sich der Patriarch selbst um so mehr Konkubinen, je größer die Anbaufläche seines Hofes ist<sup>33</sup>.

Die Querschnittsvergleiche weisen darauf hin, daß die Familiengröße in China wesentlich durch eine wirtschaftliche Nutzen-Kosten Abwägung festgelegt und nicht einfach durch die Tradition bestimmt wird<sup>34</sup>. Auch ist in China – entgegen der üblichen Auffassung – die Großfamilie keineswegs die Regel. Die durchschnittliche Familiengröße beträgt zwischen 4 und 5 Personen; bei ½ mu (1 ha = 15 mu) liegt sie bei 5 Personen bei 1 mu Ackerfläche bei über 10 Personen<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> Über den Zusammenhang zwischen Hofgröße und relativen Preisen für Land, Zugtiere und landwirtschaftliche Arbeit, vgl. Tab. 24 in *Myers* (1970), 144 - 150; *Lang* (1968), 133 - 132).

<sup>31</sup> *Fei* (1939), 33 f.

<sup>32</sup> Für China vgl. *Myers* (1970), 132 f. Für Taiwan galt dasselbe: Nur 10 % der Haushalte verfügt über mehr als 10 Mitglieder (*Tai Yen-hui* (1959), 28). Für die Städte gilt, daß mit steigendem Einkommen die Familiengröße zunimmt (*Lang* (1968), Tab. V, 148).

<sup>33</sup> *Marsh* (1961), 71; *Fei* (1939), 29; *Myers* (1970), 132 - 150.

<sup>34</sup> So ergab z. B. eine Befragung im Jahre 1982 in der Volksrepublik, daß die städtische Bevölkerung eine geringere Kinderzahl anstrebt als die auf dem Lande lebende. Als Grund wurde angegeben, daß die Kosten für das Aufziehen der Kinder in der Stadt wesentlich höher seien, und daß Kinder erst später – ab dem 16. Lebensjahr – zum Familieneinkommen beitragen könnten. Als hauptsächliche Determinanten der Kinderzahl wurden genannt: Altersversorgung (50% der Befragten), Arbeitskraft (20%) und nur 25 % gaben Fortführung der Familie als Grund an. (Renkou Yanjiu, 5 (Sept. 1982; vgl. auch *Platte* (1984), 655 f.).

<sup>35</sup> *Stacey* (1983), 92 - 94.

## 2. Relative Produktivität des Patriarchen

Das Oberhaupt einer chinesischen Familie kann sich nur solange halten, als es im Vergleich zu seinen Söhnen fähig ist, die Familie erfolgreich zu führen.

*Hypothese 3:* Der Patriarch wird von seinen Söhnen um so eher zum (Teil-) Rücktritt gezwungen, je weniger produktiv er im Vergleich zu seinen Söhnen ist.

*Antithese 3:* Der Patriarch regiert uneingeschränkt bis zu einem traditionell festgelegten Alter (60 Jahre) oder bis zu seinem Tod.

In der chinesischen Landwirtschaft wird zuerst der leistungsfähigste Sohn eingesetzt, dann die anderen Söhne, und erst dann das Familienoberhaupt, falls es weniger produktiv ist. Entsprechend eignen sich die auf dem Felde arbeitenden Söhne Befugnisse auf Kosten des Patriarchen an, bis seine Position auf die eines bloßen Ratgebers reduziert ist. Je produktiver die Söhne sind, desto geringer ist daher der Einfluß des Familienoberhauptes (Teilrücktritt)<sup>36</sup>.

In neuerer Zeit wird die Produktivität der Söhne wesentlich durch deren Bildungs- und Einkommensmöglichkeit außerhalb des landwirtschaftlichen Familienbetriebes bestimmt. Im alten China, in dem Faktenwissen und eine hohe Analphabetenrate die Gesellschaft charakterisierten, gewährte Erfahrung den Älteren einen komparativen Vorteil gegenüber den Jüngeren. Je größer auch der Anteil des durch Söhne – oder Töchter – eingebrachten Geldeinkommens ist, desto eher und früher wird der Patriarch entmachtet<sup>37</sup>. Die Tendenz zur Auflösung der Großfamilie im Zuge der Industrialisierung kann auf diesen Faktor zurückgeführt werden<sup>38</sup>.

## 3. Bruch des Generationenvertrages

Das Oberhaupt einer patriarchalischen Familie ist in seinem Konsumverhalten durch die Familienorganisation eingeschränkt. Es hat nicht die Freiheit, seinen Konsumstandard unabhängig von demjenigen seiner Nachkommen zu wählen.

<sup>36</sup> Yang (1959), 139; Fei (1939), 38; Lang (1968), 165.

<sup>37</sup> Wie schwer die Patriarchen an der Entmachtung tragen, zeigt die Selbstmordquote für diese Gruppe in Taiwan (Wolf (1975), 129). – In Arbeiterfamilien betrug in den 30er Jahren der Beitrag des Patriarchen zum Familieneinkommen nur noch 40 – 50% (Lang (1968), 157). Findet Buck 1929/32 nur 120 vollständig pensionierte Patriarchen in bäuerlichen Familien (von 38 000 Untersuchten), so beträgt der Anteil der Väter, die im städtischen China Mitte der 30er Jahre als Patriarchen herrschten, nur 47% (Lang 1968), 165, 230).

<sup>38</sup> Wolf (1975), 129 – 32; Yang (1959), 91; Myers (1970), 165.

*Hypothese 4:* Setzt der Patriarch die Steuerbelastung seiner Nachkommen im Vergleich zu seinem eigenen Konsumstandard und zu seiner Produktivität zu hoch an, wird sein Konsumniveau nach seinem Rücktritt von den Nachkommen gesenkt oder es wird gar nichts mehr geleistet.

*Antithese 4:* Die chinesische Familie ist verpflichtet, dem zurückgetretenen Patriarchen ein durch Tradition festgelegtes Konsumniveau zu sichern.

Direkte Belege zu dieser These sind schwer erhältlich. Der Bruch des Generationenvertrages von Seiten der Söhne verstößt gegen die auch in der heutigen chinesischen Verfassung festgeschriebene Verpflichtung zur Unterstützung. Chinesen sind bei Befragungen deshalb kaum bereit, Informationen über die Häufigkeit des Bruches oder den damit zusammenhängenden Auseinandersetzungen bekanntzugeben. Es gibt jedoch indirekt genügend Anzeichen, die die ökonomische These stützen:

(1) Die den Großfamilien übergeordneten Clanverbände haben die Funktion, Streitigkeiten über einen Machtmißbrauch der Eltern den Kindern gegenüber zu entscheiden. Diese Verbände haben aber auch die Aufgabe, ähnliche Beschwerden der Eltern über die Kinder zu regeln. Diese Funktion wurde noch im Eherecht von 1930/31 (Art. 1090) festgeschrieben.

(2) Nach der Gründung der VR China mußten Streitigkeiten über die Unterstützung der Eltern vor ein ordentliches Gericht gebracht werden. Einige Fälle sind bekannt<sup>39</sup>. Auch in der überregionalen chinesischen Presse wird beklagt, daß Nachkommen die Unterstützung ihrer Eltern vernachlässigen und diese schlecht behandeln<sup>40</sup>.

(3) Daß der Bruch des Generationenvertrages nicht selten war, belegt die Attacke des berühmten Reformers K'ang Yu-wei's gegen das alte Familiensystem: "In my village hardly one out of 1,000 people provides for his father, hardly one out of 100 provides for his mother"<sup>41</sup>.

#### 4. Austrittsmöglichkeit

Der Patriarch führt eine Umverteilung der Einkommen zwischen den Familienmitgliedern durch, um deren Funktion zu erhalten und das größtmögliche Familieneinkommen zu erzielen. Die Einkommen (innerhalb und außerhalb der Familie) erzielenden Mitglieder werden besteuert, die anderen – insbesondere die den Haushalt besorgenden und die Kinder aufziehenden Frauen – erhalten eine Übertragung. Sowohl die Besteuerung als auch

<sup>39</sup> Yang (1959), 101 - 104.

<sup>40</sup> Vgl. z.B. Renmin Ribao (Volkszeitung) 5.2.85.

<sup>41</sup> Kang Yu-wei (1974).

die Transfers können monetär oder in Form von Konsumgütern, explizit oder implizit erfolgen. Bei einem in der Stadt wohnenden Sohn etwa, der einen Teil seines Einkommens an den auf dem Lande wohnenden Patriarchen in Form von Geld überweist, handelt es sich um eine explizite und monetäre „Besteuerung“. Wenn ein Sohn hingegen auf dem Hof tätig ist und nur einen Teil des von ihm erwirtschafteten Ertrages in Form von Unterkunft und Verpflegung zur eigenen Verfügung erhält, handelt es sich um eine implizite Sachbesteuerung<sup>42</sup>.

Der Patriarch wird das für die Übertragung notwendige Steueraufkommen auf möglichst *effiziente* und zugleich „gerechte“ Weise aufzubringen suchen. Er ist damit genau mit dem Problem konfrontiert, mit dem sich die *Theorie der optimalen Steuern* auseinandersetzt: Ein bestimmter Steuerertrag soll so aufgebracht werden, daß die gesellschaftliche Wohlfahrtsfunktion maximiert wird<sup>43</sup>. Der entscheidende Aspekt der Theorie der optimalen Einkommensbesteuerung<sup>44</sup> liegt in der Berücksichtigung der negativen Anreizwirkungen und damit des Effizienzverlustes (dead weight loss) der Besteuerung. Bei dem hier betrachteten Problem tritt an die Stelle der gesellschaftlichen die familiäre Wohlfahrtsfunktion. Der optimalen Einkommenssteuertheorie sind unterschiedliche Typen von Wohlfahrtsfunktionen zugrundegelegt worden<sup>45</sup>: Eine utilitarisch-additive nach Bentham

$\left( W^B = \sum_{i=1}^n U^i, \text{ wo } U^i \text{ die individuellen Nutzen der Individuen } i = 1, 2, \dots, n \right.$   
darstellt); eine multiplikative nach Nash  $\left( W^N = \prod_{i=1}^n U^i \right)$ ; eine Maximin

nach Rawls ( $W^R = \max_{\min} (U^1, \dots, U^n)$ ), wobei der Nutzen derjenigen Person maximiert wird, die den geringsten Nutzen hat; die elitäre ( $W^E = \max \max (U^1, \dots, U^n)$ ), wobei der Nutzen derjenigen Person mit dem höchsten Nutzen maximiert wird; die egalitäre mit gleichen Verteilung und schließlich die outputmaximierende Wohlfahrtsfunktion. Im Prinzip könnte der Patriarch jede dieser Wohlfahrtsfunktionen für die Familie, der er vorsteht, zugrundelegen. Die von der Theorie optimaler Einkommenssteuern erzielten Ergebnisse hängen neben der Wahl der Wohlfahrtsfunktion allerdings von einer ganzen Zahl weiterer Faktoren ab, so daß allgemeingültige Aussagen schwer zu erzielen sind<sup>46</sup>.

<sup>42</sup> Verschiedene Formen der Besteuerung werden bei Lang (1968), 159 f., diskutiert.

<sup>43</sup> Vgl. die Übersichten von Sandmo (1976), Bradford / Rosen (1976), Atkinson / Stiglitz (1980), oder Krause-Junk / von Oehsen (1982)).

<sup>44</sup> Bahnbrechend Mirrlees (1971), eine deutsche Übersicht gibt Ramser (1982).

<sup>45</sup> Ein Vergleich findet sich bei Cooter / Helpman (1974).

<sup>46</sup> Nach Tuomala (1984), 351, gilt: "Roughly speaking there are ... two analytical results; the marginal tax rates lie between 0 percent and 100 percent and it is zero at both ends of the distribution."

Allerdings läßt sich eine Analogie zu *Ramseys Regel*<sup>47</sup> bilden, wonach diejenigen Güter am höchsten (am tiefsten) zu besteuern sind, die eine geringe (hohe) Preiselastizität der Nachfrage aufweisen. Entsprechend sind die Effizienzverluste einer Besteuerung des Einkommens dann am geringsten, wenn die Personen mit elastischem Arbeitsangebot gering und mit einem unelastischem Arbeitsangebot hoch besteuert werden<sup>48</sup>.

Entsprechend dieser Theorie wird ein Patriarch darauf achten, daß die Anreize zum Einsatz von Arbeit zugunsten des Familieneinkommens durch die Umverteilung möglichst wenig vermindert werden. Er wird die unterschiedlichen Angebotselastizitäten der familiären Arbeitskräfte berücksichtigen. Diejenigen Familienmitglieder, denen es leichter fällt, sich der Besteuerung zugunsten der Großfamilie zu entziehen (indem sie z.B. in der Großstadt „untertauchen“), werden nicht hoch besteuert. Umgekehrt werden Familienangehörige, die keine oder wenig Möglichkeiten haben, der familiären Besteuerung zu entgehen, hoch besteuert.

*Hypothese 5:* Die Höhe der Besteuerung des Einkommens eines Familienmitgliedes ist umgekehrt proportional zu seiner Angebotselastizität und damit seiner Möglichkeit, sich der Besteuerung zu entziehen.

*Antithese 5:* Die Höhe der Besteuerung der Familienangehörigen hängt von demographischen Merkmalen wie Geschlecht, Alter oder Seniorität im Familienverband ab.

Aus Hypothese 5 lassen sich einige spezifische Folgerungen ziehen, die sich empirisch belegen lassen:

(a) Bei den Eltern wohnende Söhne werden höher als die nicht mehr im Familienverband lebenden und arbeitenden Söhne besteuert. Die Möglichkeit der auswärts wohnenden Söhne, sich der Besteuerung zu entziehen, indem sie einen Teil ihres Einkommens verheimlichen oder gar aus dem Familienverband austreten, ist wesentlich größer (höhere Angebotselastizität). Der Patriarch besteuert sie deshalb weniger hoch, weil er auf diese Weise den Anreiz zum Austritt aus der Familie gering hält und zumindest einen bestimmten (im Gegensatz zu möglicherweise gar keinem) Beitrag zum Familieneinkommen erhält<sup>49</sup>.

<sup>47</sup> Ramsey (1927).

<sup>48</sup> Vgl. Sandmo (1976), 32.

<sup>49</sup> Obwohl Patriarchen ihre im Ausland lebenden Söhne nur mit einem minimalen Steuersatz belegen können, stellen die Transferzahlungen der sog. Übersee-Chinesen im modernen China eine der wichtigsten Deviseneinnahmequellen dar. Nach westlichen Schätzungen betrugen die Transferzahlungen 1929/41 80 - 100 Millionen US-\$ und 66 - 103 Millionen US-\$ seit Gründung der VR (ca. 10 - 15 % der gesamten Exporteinnahmen in den 50er Jahren). Von diesen Transferzahlungen wurden 1957 z.B. nur 2 % für Investitionen verwandt, der Rest verblieb in den Familien (Fitzgerald (1972), 121 und Fn. 12).

(b) Außerhalb der Familie wohnende Söhne (mit einer hohen Angebotselastizität an Arbeit zugunsten der Familie) werden zur Deckung der Altersversorgung des Patriarchen und dessen Frauen nur herangezogen, wenn diese Leistungen nicht durch die im gleichen Haus wohnenden Söhne mit geringer Angebotselastizität erbracht werden können<sup>50</sup>.

(c) Derjenige Sohn, der den Ahnenkult der Familie fortführt oder fortführen muß, wird in Form erzwungener Immobilität (Verzicht auf Ausnützung von Marktchancen außerhalb des Familienbesitzes) und persönlicher Dienstleistungen an die Eltern am höchsten besteuert. Wegen der Immobilität dieses Sohnes ist seine Angebotselastizität geringer und deshalb ist eine höhere Besteuerung als der anderen Söhne durchsetzbar<sup>51</sup>.

(d) In der traditionellen Agrarfamilie werden die Frauen besonders hoch besteuert, weil sie kaum Möglichkeiten haben, den Familienverband auf eigenen Beschluß zu verlassen<sup>52</sup>. Sobald sich aber im Zuge der Industrialisierung Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Familie ergaben und damit der Austritt eher möglich wurde (höhere Angebotselastizität), durften sie einen Teil ihres Einkommens zur persönlichen Verfügung behalten<sup>53</sup>.

Für Taiwan ist belegt<sup>54</sup>, daß angesichts der besseren außerhäuslichen Verdienstmöglichkeiten die Schwiegertöchter geringer besteuert werden, indem sie den Schwiegereltern weniger persönliche Dienste leisten müssen.

(e) Frauen, die ihre Kinder nicht selbst aufziehen, sondern in Kindergärten schicken (können), werden weniger besteuert<sup>55</sup>. Sie sind unabhängiger und können ihren Arbeitseinsatz zugunsten der Familie stärker variieren<sup>56</sup>. Diese Frauen haben eine höhere Angebotselastizität als Frauen, die nur im Haushalt tätig sind.

(f) Frauen werden vom Patriarchen der Familie, in die sie einheiraten, weniger besteuert, wenn sie die Möglichkeit haben, die Ehe zu verlassen und in ihre Elternfamilie zurückzukehren oder selber einen Haushalt zu gründen<sup>57</sup>: Die Angebotselastizität dieser Frauen ist höher, als wenn es ihnen unmöglich ist, die Familie zu verlassen<sup>58</sup>.

<sup>50</sup> Parish / Whyte (1978), 212f.

<sup>51</sup> Granet (1976), 181, 193.

<sup>52</sup> Der Austritt aus der Familie wurde durch die Verstümmelung der Füße auch physisch wesentlich erschwert.

<sup>53</sup> Nach Langs Untersuchungen von 1935/37 überwiesen verheiratete Frauen, die in den Städten arbeiten, zwischen 34 und 41% ihres monatlichen Nettoeinkommens. Diese Summe von 5 - 6 Dollars reichte für die Bodenpacht von 10 - 13 mu (Lang (1968), 205).

<sup>54</sup> Wolf (1975), 127.

<sup>55</sup> Wolf (1975), 127.

<sup>56</sup> Yang (1959), 150 - 152.

<sup>57</sup> Parish / Whyte (1978), 193 - 195.

<sup>58</sup> Vgl. Beispiele in Lang (1968), 266 - 269.

#### IV. Abschließende Bemerkungen

Die patriarchalische Familie war nicht nur in der Vergangenheit die dominante Organisationsform der Individuen, sondern ist auch heute noch in der Volksrepublik China von großer Bedeutung. Im Zeichen der wirtschaftlichen Liberalisierung ist zu erwarten, daß patriarchalischen Familien vermehrt eigene Betriebe gründen und damit auch wieder als Produzenten tätig werden.

Die von einem Patriarchen geführte Familie wird in diesem Aufsatz mit Hilfe der Wirtschaftstheorie analysiert. Dem Patriarchen wird ein eigennutzenorientiertes Verhalten unterstellt. Sein Möglichkeitsraum wird durch die Familienmitglieder (vor allem durch die Söhne) mittels Widerspruch und Austritt, sowie durch die Budgetrestriktion eingeschränkt.

Die Theorie der patriarchalischen Familie erlaubt fünf Hypothesen abzuleiten:

- (1) Der Einsatz der Familienmitglieder erfolgt gemäß ihrer relativen Produktivität.
- (2) Die Familiengröße wird begrenzt, um das Prokopfeinkommen in der Familie zu maximieren.
- (3) Ein im Vergleich zu seinen Söhnen wenig effizienter Patriarch wird zum Rücktritt gezwungen.
- (4) Der Lebensstandard des pensionierten Patriarchen wird durch seine Nachkommen gesenkt, wenn er den impliziten Generationenvertrag nicht eingehalten hat, indem er während seiner aktiven Zeit seine Familie hoch besteuert und viel selbst konsumiert hat.
- (5) Familienmitglieder, die sich der Familienbesteuerung leicht entziehen können und damit eine hohe Angebotselastizität haben, werden nur gering besteuert. Umgekehrt werden Familienmitglieder mit tiefer Angebotselastizität hoch besteuert.

Diese Hypothesen werden anhand von in der Literatur erwähnten Beobachtungen über Verhaltensänderungen der patriarchalischen Familie aufgrund von Änderungen im Möglichkeitsraum belegt. Es läßt sich zeigen, daß systematische Reaktionen in die theoretisch erwartete Richtung stattfinden. Diese Verhaltensänderungen entsprechen hingegen nicht den auf den Konzepten der Rolle und der Tradition aufbauenden ‚soziologischen‘ Thesen. Die ökonomische Verhaltenstheorie, die auf der Verfolgung des Eigennutzes der Individuen und den Einschränkungen des Möglichkeitsraumes aufbaut, erweist sich als sinnvoller Beitrag zum Verständnis der chinesischen Familie und der chinesischen Wirtschaft.

### Zusammenfassung

Das nach innen und außen gerichtete Verhalten einer patriarchalischen Familie wird analysiert, indem dem Patriarchen ein eigennutzorientiertes Handeln innerhalb eines durch die Familienmitglieder (vor allem durch die Söhne) und das Budget eingeschränkten Möglichkeitsraumes unterstellt wird. Es werden Hypothesen hinsichtlich (1) des Arbeitseinsatzes der Familienmitglieder, (2) der Familiengröße, (3) der Amtsdauer und (4) des Lebensstandards während der Pensionierung des Patriarchen, sowie (5) der Umverteilung (Besteuerung) zwischen den Familienmitgliedern abgeleitet und 'soziologischen', auf den Konzepten der Rolle und der Tradition gründenden Antithesen entgegengesetzt. Die der Literatur entnommenen Beobachtungen für China (vor und nach 1949) unterstützen die ökonomischen Hypothesen.

### Summary

The inward and outward directed behaviour of a patriarchal family is analyzed by assuming self-interested behaviour of the patriarch, subject to the constraints imposed by the members of the family and by the budget. Hypotheses are derived concerning (1) the allocation of labour within the family, (2) family size, (3) the length of time in office and (4) the consumption standard after retirement of the patriarch, and (5) the redistribution (taxation) among the family members. They are confronted with 'sociological' antitheses based on role and tradition. The evidence from the literature on China tends to support the economic hypotheses.

### Literatur

- Atkinson, A. B. / Stiglitz, J. E. (1980), *Lectures on public economics*. New York und London.
- Becker, G. S. (1982), Eine Theorie der Heirat, in: G. S. Becker, *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*. Tübingen, 225 - 281.
- Bender, D. (1981), Entwicklungspolitik, in: Vahlens *Kompodium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik*, Bd. 2. München, 455 - 491.
- Bergère, M. C. (1968), The Role of the Bourgeoisie, in: M. C. Wright, *China in Revolution: The First Phase 1900 - 1913*. Yale, 229 - 296.
- Bradford, D. F. / Rosen, H. S. (1976), The Optimal Taxation of Commodities and Income. *American Economic Review, Papers and Proceedings* 66, 94 - 101.
- Buck, J. L. (1937), *Land Utilization in China*. Chicago.
- Cooter, R. / Helpman, E. (1974), Optimal Income Taxation for Transfer Payments and Different Welfare Criteria. *Quarterly Journal of Economics* 88, 656 - 670.
- Croll, E. (1983), *Chinese Women since Mao*. New York.
- Eckstein, A., The Economic Heritage, in: A. Eckstein, W. Galenson und Liu Ta-chung (eds.), *Economic Trends in Communist China*. Chicago.
- Fei, Hsiao-tung (1939), *Peasant Life in China: A Field Study of Country Life in the Yangtze Valley*. New York.
- Fitzgerald, S. (1972), *China and the Overseas Chinese*. Cambridge.

- Freedman, M.* (1966), *Chinese Lineage and Society: Fukien and Kwangtung*. London School of Economics Monographs on Social Anthropology No. 33. London.
- Frey, B. S. / Foppa, K.* (1986), Human Behaviour: Possibilities Explain Action. *Journal of Economic Psychology* 7, 137 - 160.
- Granet, M.* (1976), *Die chinesische Zivilisation*. München.
- Hirschman, A. O.* (1974), *Abwanderung und Widerspruch*. Tübingen.
- Hoffmann, L. / Sanders, H.* (1980), Entwicklungspolitik I: Strategien, in: *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften*, Bd. 2. Stuttgart, 393 - 407.
- K'ang Yu wei / Ta T'ung Shu*, *Das Buch von der großen Gemeinschaft*, Ed. by Bauer, W. Düsseldorf, Köln. 1974.
- Kirchgässner, G.* (1980), Können Ökonomie und Soziologie voneinander lernen? *Kyklos* 33, 420 - 448.
- Kloten, N.* (1985), Der Plan-Markt-Mechanismus in der Volksrepublik China. *Europa-Archiv* 13, 391 - 400.
- Knall, B.* (1980), Entwicklungstheorien, in: *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft*, Bd. 2. Stuttgart, 421 - 435.
- Kosta, J.* (1984), Entscheidungspartizipation in sozialistischen Wirtschaftssystemen. *Wirtschaft und Gesellschaft* 1, 79 - 96.
- Kraus, W.* (1985), Wirtschaftsreformen in der Volksrepublik China. *Politik und Zeitgeschichte* 39, 3 - 29.
- Krause-Junk, G. / von Oehsen, J.* (1982), Besteuerung, Optimale, in: *Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft*, Bd. 9. Stuttgart, 706 - 723.
- Krug, B.* (1986), China's Foreign Trade: Socialist Construction, Profit and Rent. *Issues and Studies* 7, 94 - 128.
- Lang, O.* (1968), *Chinese Family and Society*. Yale. (1946 Nachdruck).
- Lardy, N. R.* (1983), *Agricultural Prices in China*. World Bank Staff Working Papers 606. Washington.
- Lindenberg, S.* (1985), Rational Choice and Sociological Theory: New Pressures on Economics as a Social Science. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 141, 244 - 255.
- Loewe, M.* (1973), *Imperial China, the Historical Background to Modern Age*. Nachdruck Taipei.
- Louwen, E.* (1985), Die Außen- und finanzwirtschaftliche Position der VR China gegen Ende des 6. Fünfjahresplanes. *china aktuell*.
- Manser, M. / Brown, M.* (1980), Marriage and Household Decision Making: A Bargaining Analysis. *International Economic Review* 21, Nr. 1, 31 - 44.
- Marsh, R. M.* (1961), *The Mandarins, The Circulation of Elites in China, 1600 - 1900*. New York.
- Mirrlees, J. A.* (1971), An exploration in the theory of optimum income taxation. *Review of Economic Studies* 38, 175 - 208.
- Myers, R. H.* (1970), *The Chinese Peasant Economy*. Cambridge.
- Opp, K.-D.* (1985), Sociology and Economic Man. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 141, 213 - 243.

- Parish, W. L. / Whyte, M. K.* (1978), *Village and Family in Contemporary China*. Chicago / London.
- Platte, E.* (1984), China's Fertility Transition: The One-Child Campaign. *Pacific Affairs* 57, 4, 646 - 671.
- Pollack, R. A.* (1985), A Transaction Cost Approach to Families and Households. *Journal of Economic Literature* 23, 581 - 608.
- Prybyla, J. S.* (1985), The Chinese Economy: Adjustment of the System or Systemic Reform? *Asian Survey* 23, 5, 553 - 586.
- Ramser, H.-J.* (1982), Optimale Einkommenssteuer, in: Gottfried Bombach, Bernhard Gahlen und Alfred E. Ott (Hrsg.), *Grenzen und Möglichkeiten der Staatstätigkeit*. Tübingen: Mohr (Siebeck), 171 - 223.
- Ramsey, F.* (1927), A Contribution to the Theory of Taxation. *Economic Journal* 37, 47 - 61.
- Rozman, G.* (1981), *The Modernization of China*. New York / London: Macmillan.
- Samuelson, P. A.* (1956), Social Indifference Curves. *Quarterly Journal of Economics* 70, 1, 1 - 22.
- Sandmo, A.* (1976), Optimal taxation – an introduction to the literature. *Journal of Public Economics* 5, 37 - 54.
- Schultz, T. W.* (1974), *Economics of the Family*. Chicago / London.
- Seagrave, S.* (1985), *The Soong Dynasty*. London.
- Sen, A. K.* (1981), Ingredients of Famine Analysis: Availability and Entitlements. *Quarterly Journal of Economics* 95, 433 - 464.
- (1983), Economics and the Family. *Asian Development Review* 1, 14 - 26.
- Shirk, S.* (1981), Recent Chinese Labour Policies and the Transformation of Industrial Organization in China. *China Quarterly* 88, 575 - 593.
- Stacey, J.* (1983), *Patriarchy and Socialist Revolution in China*. Berkeley / Los Angeles.
- Stigler, G. / Becker, G. S.* (1977), De Gustibus Non Est Disputandum. *American Economic Review* 67, 76 - 90.
- Tai Yen-hui* (1959), *Zhongguo shenfen shi* (History of Status Law in China, im Original chinesisch), hrsg. vom Justizministerium, Taipei.
- Topley, M.* (1957), Marriage Resistance in Rural Kwangtung, in: M. Wolf und R. Witke (Hrsg.): *Women in Chinese Society*. Stanford, 66 - 88.
- Tuomala, M.* (1984), On the Optimal Income Taxation. *Journal of Public Economics* 23, 351 - 366.
- Wiens, T. B.* (1983), Price Adjustment, The Responsibility System, and Agricultural Productivity. *American Economic Review* 73, Papers and Proceedings, 319 - 324.
- Wolf, M.* (1975), Women and Suicide in China, in: M. Wolf und R. Witke (Hrsg.), *Women in Chinese Society*. Stanford, 111 - 142.
- Yang, C. K.* (1959), *The Family and the Village*. Cambridge.